

Sehnsucht nach mehr?

So viele Möglichkeiten gab es noch nie. Zu keiner Zeit der Geschichte gab es so viele Alternativen wie heute. Alles ist offen: ob ich meinen Urlaub im Allgäu oder in der Dominikanischen Republik verbringe, ob ich meine CDs per Internet in den USA bestelle oder im Laden um die Ecke, ob ich mich entscheide Christ zu sein, oder ob ich lieber Hindu werde. Alles ist Option - meine freie Entscheidung.

Christsein ist auf Wachstum angelegt.

Der deutsche Soziologe Peter Gross hat deshalb ein Buch mit dem Titel „Die Multioptionengesellschaft“ geschrieben. Er beschreibt darin eine Gesellschaft der ungeahnten Möglichkeiten. „Was im Titel schwach aufleuchtet, ist ein tief in die modernen Gesellschaften eingemeißelter Wille zur Steigerung, zum Vorwärts, zum Mehr. Auf dem Drang nach mehr gründet die Moderne.“

Diese Sehnsucht nach mehr ist an vielen Stellen zu spüren. Nicht nur in der Welt der Waren, nicht nur im „Höher - Schneller - Weiter“ des Sports, auch im Bereich des Denkens und Glaubens. Wir wünschen uns eine Glaubenswelt unbegrenzter Möglichkeiten. Und sagt nicht auch Jesus zu denen die glauben: „Nichts wird euch unmöglich sein“ (Matthäus 17,20)?

Es gibt mehr!

Häufig sind unsere Erwartungen zu niedrig. Es gibt mehr! So formuliert es Jesus in Lukas 12,23: „Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.“ Dabei macht unser Herr deutlich, dass sich die meisten Menschen viel zu schnell zufrieden geben. Ihre Ansprüche an ihr Leben sind zu gering. Sie geben sich mit Dingen zufrieden - und das reicht nicht!

Der französische Dichter Antoine de Saint-Exupéry schreibt in seinem „Brief an einen General“, der 1948 im „Figaro Littéraire“ veröffentlicht wurde: „Ich hasse meine Epoche aus ganzer Seele. Der Mensch stirbt in ihr vor Durst. Ach, Herr General, es gibt nur ein Problem, ein einziges in der Welt. Wie kann man den

Menschen eine geistige Bedeutung, eine geistige Unruhe wiedergeben ... Sehen Sie, man kann nicht mehr leben von Eisschränken, von Politik, von Bilanzen und Kreuzworträtseln. Man kann es nicht mehr.“

Das gilt auch für unsere Zeit. Douglas Coupland schreibt über die „Generation X“, die angefangen hat zu erkennen, dass es mehr geben muss, wenn „alles, was du mit deinem Leben anfängst, darauf hinausläuft, Objekte zu sammeln. ... Wir litten unter Zwängen, die uns konfus, aber kreativ Shopping gehen, Beruhigungspillen schlucken und in dem Glauben ließen, dass das Ausleihen von Videokassetten am Samstagabend schon genug sei.“ Leben ist mehr als Nahrung und Kleidung, und wir können ergänzen: mehr als Besitz und Unterhaltung. Viele Menschen sind viel zu schnell zufrieden. Wir brauchen tatsächlich wieder so etwas wie eine geistige Unruhe, damit wir uns nicht mit Dingen zufrieden geben, die keinen Sinn geben. Damit wir uns nicht einlullen lassen von der Vielfalt der Unterhaltungsangebote und unser Leben dabei verpassen.

Ewigkeit im Herzen

Der Mensch ist nicht nur für die Gegenwart geschaffen. Er ist auf Ewigkeit angelegt. In Prediger 3,11 heißt es: „Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“ Menschen haben Ewigkeit in ihren Herzen.

Deshalb kann nichts in der Welt sie wirklich befriedigen, nichts wirklich Erfüllung geben. Wir brauchen mehr. Menschen, die nicht an der Oberfläche

schwimmen, erkennen dies. Diese Sehnsucht nach Ewigkeit schimmert durch bei den Dichtern und Malern, in Filmen und Musikstücken. Doch auch die Kunst kann dieses Verlangen letztlich nicht stillen. So sagt Nietzsche in „Also sprach Zarathustra“: „Doch alle Lust will Ewigkeit, - will tiefe, tiefe Ewigkeit.“ Er war Anhänger des Ästhetizismus, einer Weltanschauung, die sich am Schönen und der Kunst orientiert, und musste erkennen, dass auch hier keine Erfüllung des Menschen liegt.

Die Sehnsucht nach mehr hat Gott in unser Herz gelegt. Weil wir auf Ewigkeit hin geschaffen sind, haben wir dieses Verlangen in uns.

Auch für den Christen gibt es mehr

Auch wenn sich jemand bekehrt und Christ geworden ist, dann ist er noch nicht am Ziel. Er ist auf dem Weg. Vieles wartet noch auf ihn. Christsein ist auf Wachstum angelegt. „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus!“ (2. Petrus 3,18) In 2.Korinther 10,15 spricht Paulus davon, dass er hofft, dass der Glaube der Korinther wächst. Er redet vom „Hinwachsen“ auf Christus hin (Epheser 4,15). Wachstum geschieht durch die „Erkenntnis Gottes“ (Kolosser 1,10). In Epheser 4,13 erläutert der Apostel die Gabenvielfalt in der Gemeinde, und er zeigt das Ziel auf. Gott gibt diesen Reichtum, damit „wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi.“ Diese Verse ma-



chen deutlich: Christsein ist auf „mehr“ angelegt. Es geht um Wachstum. Dieses Wachstum wird nicht vom Menschen produziert. Trotzdem sind wir nicht unbeteiligt, denn es wird uns befohlen: „Wachset!“ (2. Petrus 3,18). Auch wenn Gott letztlich Wachstum schenkt, so wachsen wir nicht automatisch. Ob Wachstum geschieht oder nicht, hängt also mit von uns ab. Ob Fortschritte sichtbar werden, hängt von unserem Wunsch und unserer Bereitschaft ab. Auch beim Christen geht es um mehr! Es gibt eine falsche Selbstzufriedenheit.

Mehr, aber noch nicht Alles

Aber ebenso gibt es auch ein falsches und unrealistisches Verlangen. Neben der berechtigten Sehnsucht nach Wachstum, gibt es auch eine falsche Sehnsucht nach mehr. Diese falsche Sehnsucht weckt ein großes Verlangen nach Dingen, die es jetzt noch nicht gibt. Sie hält die Spannung nicht aufrecht, in die uns das Neue Testament stellt. Denn Christen leben im Glauben. Nicht alles ist jetzt schon zu sehen und zu erleben (2. Korinther 5,7). Paulus stellt in Römer 8,24 fest: „Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht?“ Ebenso argumentiert der Autor des Hebräerbriefes: „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (11,1). Nicht alles ist jetzt schon zu haben.

Gerade das ist Kennzeichen der Glaubensvorbilder, dass sie durchgehalten haben und Gott weiter vertraut haben, auch da,

wo nichts zu sehen war. „Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien. Denn die, die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen.“ (Hebräer 11,13-14) Leben im Glauben bedeutet, nicht alles jetzt schon bekommen. Leben im Glauben bedeutet auf die Zukunft hin zu leben.

Der Heilige Geist

Im Zusammenhang mit diesen Aussagen wird auch vom Heiligen Geist gesprochen. 2. Korinther 5,4 redet vom „Unterpfang“ des Geistes. Das griechische Wort „*arrabon*“ kann ebenso mit Angeld oder Pfand übersetzt werden. „Es bezeichnet etwas, das für einen Teil des Preises gilt und im Voraus bezahlt wird, um das Geschäft zu bestätigen und abzusichern.“ Der Heilige Geist ist „nur“ die Anzahlung, das eigentliche Erbe wartet noch auf uns, in der Zukunft. Römer 8,23 spricht von der „*Erstlingsgabe des Geistes*“. Auch hier wird der Heilige Geist wieder als Vorgesmack auf das zukünftige Erbe dargestellt. In diese Spannung des „schon jetzt“ und des „noch nicht“ stellt uns Gott hinein. Diese Spannung müssen wir aushalten. Ja sie ist geradezu Kennzeichen des Glaubens und der daraus erwachsenden Hoffnung. Paulus schreibt in Römer 8,18-25 über die Hoffnung und Zuversicht der Gläubigen: „Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit.“ Die Schöpfung liegt in Geburtswehen, das Eigentliche steht uns noch bevor. Deswegen fordert er zum Durchhalten auf.

Hoffnung für die Zukunft

Schon der Begriff „Hoffnung“ setzt voraus, das man auf etwas wartet, was man jetzt noch nicht hat. Hoffnung ist auf die Zukunft ausgerichtet. Viele biblische Verheißungen sind Hoffnungsgut - sie sind auf die Zukunft ausgerichtet. Die Seligpreisungen der Bergpredigt (Matthäus 5,1-12) belegen dies: es geht darum, dass man jetzt in einer richtigen Haltung lebt. Das Ergebnis (die Frucht) dieser richtigen Haltung, wird aber erst

später sichtbar. Der „Lohn ist groß in den Himmeln“ (Vers 12). Jetzt bestimmen Armut, Trauer, Brutalität, Ungerechtigkeit, Krieg usw. die Tagesordnung. Erst später wird sichtbar, dass die, die nach anderen Maßstäben gelebt haben, auf der richtigen Seite standen - und dass es sich gelohnt hat!

Erst in der Zukunft, wenn wir bei Gott sind, werden wir in völliger Harmonie leben. Erst dann wird Gott „jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen.“ (Offenbarung 21,4) Bis dahin sind wir auch als Christen mit hineingenommen in die Vergänglichkeit. Deshalb werden auch Christen krank oder arbeitslos. Auch Gläubige haben Unfälle oder werden depressiv. Auch Gotteskindern wird Leid nicht erspart. „Denn (Gott) lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Matthäus 5,45)

Erst in der Zukunft wird das „Mehr“, das wir ersehnen und erhoffen, sich verwirklichen. Wer etwas anderes verspricht, widerspricht der Schrift und schürt falsche Erwartungen, die doch nur zu Enttäuschungen führen. Wer meint, dass jetzt schon Vollkommenheit geschehen kann - vollkommener Glaube, vollkommene Gesundheit, vollkommene Heiligung, vollkommene Freiheit von Sünde - hat die Hoffnung bereits aufgegeben.

Andererseits gilt aber auch: wer keine Sehnsucht nach mehr hat, hat ebenfalls keine Hoffnung. Halten wir es stattdessen mit Paulus: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist.“ (Philipper 3,12-13)

Ralf Kaemper



Wer keine Sehnsucht nach mehr hat, hat keine Hoffnung.